

KARL PILKINGTON
EIN IDIOT UNTERWEGS

Buch

Um sich einen Spaß zu erlauben und eine unterhaltsame Fernsehserie zu produzieren, schicken die beiden britischen Kult-TV-Moderatoren Ricky Gervais und Stephen Merchant ihren Kumpel Karl Pilkington auf eine Reise um die Welt. Auf der Agenda stehen alle sieben Weltwunder – von den ägyptischen Pyramiden über den Tadsch Mahal bis hin zur Chinesischen Mauer. Karl ist von der ganzen Sache nur mäßig begeistert, haben sich seine bisherigen Urlaube doch auf Großbritannien, maximal das Mittelmeer, beschränkt. Dazu kommt, dass Karl auf keine Luxusreise geschickt wird, sondern in billigen Hotels oder bei armen Einheimischen übernachten muss, nur um tagsüber ein anstrengendes und oft actiongeladenes Sightseeing-Programm zu durchlaufen. All das gehört jedoch zu den vielen schönen und weniger schönen Überraschungen, mit denen Karl sich erst vor Ort konfrontiert sieht ...

In seinem Reisetagebuch schildert er seine bizarrsten, witzigsten und verrücktesten Erlebnisse an einigen der beeindruckendsten und aufregendsten Orten der Welt.

Autor

Karl Pilkington ist Guinness-Buch-Rekordhalter für den meistgeklickten Podcast aller Zeiten und hat in Großbritannien fünf Bücher auf die Bestsellerliste gebracht. *Ein Idiot unterwegs* ist britischer Nummer-1-Bestseller und zugleich sein erster Titel, der auf Deutsch erschienen ist. Auch die Fortsetzung *Ein Idiot reist weiter – Abenteuer und Fettnäpfchen aus aller Welt* hat den Sprung auf die *Sunday-Times*-Bestsellerliste geschafft. Pilkingtons schräge Sicht der Dinge erschüttert inzwischen auch die Zwerchfelle deutscher Fernsehzuschauer.

KARL PILKINGTON
MIT RICKY GERVAIS UND STEPHEN MERCHANT

EIN IDIOT UNTER WEGS

DIE WUNDERSAMEN REISEN
DES KARL PILKINGTON

Aus dem Englischen
von Leena Flegler

blanvalet

Die Originalausgabe erschien 2010 unter dem Titel
An Idiot Abroad – The Travel Diaries of Karl Pilkington
bei Canongate Books, Edinburgh.



Verlagsgruppe Random House FSC® N001967

1. Auflage

Taschenbuchausgabe März 2016 bei Blanvalet,
einem Unternehmen der Verlagsgruppe Random House GmbH, München

© der Originalausgabe 2010 by Karl Pilkington

Einleitung und Dialoge: © 2010 by Ricky Gervais und Stephen Merchant

© der deutschsprachigen Ausgabe 2014 by Blanvalet Verlag,

in der Verlagsgruppe Random House GmbH, München

Umschlaggestaltung: www.buersued.de

Umschlagfoto: © Freddie Clare

Redaktion: Hannah Jarosch

AF Herstellung: wag

Satz: Uhl + Massopust, Aalen

Druck und Einband: GGP Media GmbH, Pößneck

Printed in Germany

ISBN: 978-3-7341-0227-1

Besuchen Sie uns auch auf
www.facebook.com/blanvalet und
www.twitter.com/BlanvaletVerlag.

www.blanvalet.de

INHALT

EINLEITUNG	7
KAPITEL 1: DIE PYRAMIDEN	13
KAPITEL 2: CRISTO REDENTOR	43
KAPITEL 3: DAS TADSCH MAHAL	75
KAPITEL 4: CHICHÉN ITZÁ	111
KAPITEL 5: DIE CHINESISCHE MAUER	149
KAPITEL 6: PETRA	181
KAPITEL 7: MACHU PICCHU	217

EINLEITUNG

»ICH WEISS AUCH NICHT, WIE ICH'S BESSER AUSDRÜCKEN SOLL: ER IST EINFACH EIN VOLLTROTTEL. EIN VÖLIG DURCHGEKNALLTER, HIRNLOSER, ENGSTIRNIGER IDIOT.«

RICKY GERVAIS

»IM MITTELALTER IN IRGENDEINEM DRECKSKAFF, AUS DEM MAN NICHT RAUSKAM, WÄRE ER EIN GLÜCKLICHERER MENSCH GEWESEN.«

STEPHEN MERCHANT

STEPHEN: Er ist durch und durch ein echter Freak, und wir haben uns schon oft gedacht, dass wir ihn der Welt präsentieren sollten wie in einem dieser viktorianischen Kuriositätenkabinette. Wie P.T. Barnum und sein fetter Freund, die einem zurufen: »Diese Attraktion musst du gesehen haben!«

RICKY: Ich meine ... Ich weiß auch nicht, wie ich's besser ausdrücken soll: Er ist einfach ein Volltrottel. Ein völlig durchgeknallter, hirnloser, engstirniger Idiot.

STEPHEN: Wir haben ihn schon oft als die menschliche Inkarnation von Homer Simpson bezeichnet, und ich finde, das trifft es auch ganz gut.

RICKY: Stimmt.

STEPHEN: Homer ist arrogant und ein Idiot. Engstirnig, kleinlaut und trotzdem eine grundgute Person.

RICKY: Und liebenswert. Wirklich liebenswert. Selbst wenn Karl die schrecklichsten Dinge sagt, kommt er damit durch, weil er sie auf so eine naive und nette Art sagt – wie ein kleines Kind. Zum Beispiel: »Chinesen werden zu schnell alt.« Als ich hier nachgehakt habe, meinte er nur: »Chinesen werden nicht wie wir nach und nach älter, oder hast du schon mal einen 35-jährigen Chinesen gesehen?« Ich fragte ihn: »Wie meinst du das?«, und er erklärte: »Na ja, wenn sie jung sind, sehen sie gut aus, aber dann werden sie über Nacht schrumpelig. So wie Obst.« Ich sag nur: der alltägliche Rassismus ...

STEPHEN: Das ist nicht rassistisch, das ist einfach bescheuert.

RICKY: Du denkst, es ist bescheuert? Er glaubt das wirklich. Ich hab ihm übrigens dann erzählt, dass ein paar der ältesten Menschen der Welt Chinesen sind, und Karl meinte daraufhin: »Das behaupten die nur.« Und dass sie wahrscheinlich lügen. Er glaubt allen Ernstes, dass diese Chinesen in Wirklichkeit fünfunddreißig Jahre alt sind und ihr wahres Alter verschwei-

gen, weil sie seiner Meinung nach nicht wie jeder andere auch, sondern plötzlich über Nacht altern. Er ist echt ein Idiot. Ich meine, allein schon diese ganzen Theorien und seine Auffassung vom Leben. Wenn seine Freundin ihn nicht immer wieder dazu bringen würde, würde er nie verreisen.

STEPHEN: Im Mittelalter in irgendeinem Dreckskaff, aus dem man nicht rauskam, wäre er ein glücklicherer Mensch gewesen. Das hätte ihm gereicht.

RICKY: Oh ja, und er hätte sich seine eigenen Theorien über den Mond zurechtlegen können.

STEPHEN: Völlig verängstigt, weil er nicht gewusst hätte, wo hin der tagsüber verschwindet.

RICKY: Ja, er ist wirklich ein Unikat. Und ich finde, wir sollten ihm die Gelegenheit geben, seinen Horizont zu erweitern. Heißt es nicht immer, Reisen bildet? Es wäre großartig, ihn auf eine Weltreise zu schicken ...

STEPHEN: Oh ja, gut! Klar, er ist schon verreist, aber nur an Orte wie Mallorca. Wo es sicher ist. Eine schöne kleine zweiwöchige Pauschalreise.

RICKY: Wenn seine Freundin nicht wäre, würde er nie etwas unternehmen. Er würde daheimbleiben und das Geschirr spülen, denn das ist zu Hause sein Job. Und darauf freut er sich sogar, weil er das eben schon mal gemacht hat und kennt. Manchmal ruf ich ihn an, und dann erzählt er: »Ich spüle gerade ab«, als wäre das eine Riesensache. Er hat auch mal Tagebuch geführt und reingeschrieben, dass er abgespült und die Schuhe seiner Freundin zum Schuster gebracht hat. Und ganz ehrlich: Den Begriff »Schuster« hatte ich seit einer halben Ewigkeit nicht mehr gehört ...

STEPHEN: Ich wusste gar nicht, dass es die noch gibt! Ich dachte, die gäbe es nur noch im Märchen!

RICKY: Ganz genau. Jedenfalls bringt sie ihn dazu, mit ihr in den Urlaub zu fahren. Wenn sie bucht, fährt er mit. »Die Alternative ist, dass ich allein daheimbleibe«, sagt er dann, aber wenn er das macht, dann vergisst er zu essen. Kannst du dich noch an die E-Mail erinnern, die Karl einmal aus Versehen an den Radiosender geschickt hat, für den er damals gearbeitet hat, und die sein Kollege dann an uns weiterleitete? Eine E-Mail von seiner Freundin. Sie ist wohl an dem Abend ausgegangen und hat ihm haargenau beschrieben, wo die Quiche im Kühlschrank steht und dass sie sie bereits in Stücke geschnitten hat. Sie hatte sogar ein Zettelchen mit »ESSEN« draufgeklebt.

STEPHEN: Hat er nicht auch mal versucht, Fischstäbchen im Toaster aufzuwärmen?

RICKY: Ja, das hat er. Nein, warte, es waren Würstchen!

STEPHEN: Würstchen, stimmt!

RICKY: Ja, und sie kam heim und fragte nur: »Was zum Teufel tust du da?« Er hat auch einfach mal vergessen zu trinken und deswegen Nierensteine bekommen. Also wirklich, er ist ...

STEPHEN: Er ist einer dieser typischen bekloppten Engländer, die ihre Komfortzone nicht verlassen wollen. Das ist der eigentliche Kern der Sache. Es ist doch so: Er hat alles um sich herum, was er mag und womit er gut klarkommt. Und wenn er in den Urlaub fährt, dann gehört er zu jenen Leuten, die sogar Teebeutel einpacken. Er kann es nicht leiden, sich mit Dingen auseinanderzusetzen, die er nicht kennt. Und er ist fest davon überzeugt, dass es ihn auch nicht interessiert. Was uns bei der Idee, ihn auf Reisen zu schicken, ganz besonders reizt. Wir möchten gern sehen, wie er in die Welt hinausgeht und auf andere Kulturen trifft, andere Menschen,

und schauen, ob das seine Sicht auf die Welt auf irgendeine Art verändert.

RICKY: Genau. Ich muss übrigens zugeben, dass Stephens Motive bei der ganzen Sache um einiges ehrenwerter sind als meine eigenen. Stephen will, dass Karl diese Reisen genießt ...

STEPHEN: Ich bin selbst weit gereist. Ich war an allen möglichen exotischen Orten. Ich finde wirklich, dass Reisen bereichert. Mich persönlich hat es bereichert ...

RICKY: Und ich will, dass er es aus tiefstem Herzen hasst. Ich will mich darüber amüsieren, dass er jede einzelne Sekunde zum Kotzen findet. Das ist mein Beweggrund. Ich bin der Meinung, wir sollten ihn in der Holzklasse losschicken. Wir sollten ihn in den allerletzten Baracken und Bruchbuden übernachten lassen. Und ihn mit den allerschlimmsten Erniedrigungen konfrontieren, die uns nur einfallen. Das wird zum Schreien komisch! Es gibt nichts Komischeres als Karl, der in einer Ecke kauert und mit einem Stock gepikst wird. Dieser Stock bin ich, und jetzt habe ich sogar noch die Macht unseres Fernsehsenders im Rücken. Das wird der lustigste, teuerste Streich, den ich je irgendwem gespielt habe. Es wird großartig!

STEPHEN: Ich hoffe ja, dass er auch mit ein paar echten Stöcken gepikst wird.

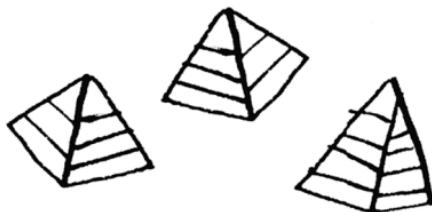
RICKY: Auf jeden Fall. In welchem Land pikst man Leute mit Stöcken?

STEPHEN: Da muss es doch irgendein Land geben ...

RICKY: Absolut. Irgendwo gibt es ein kleines, merkwürdiges Land, in dem es erlaubt ist, einen Mann mit Mondgesicht mit einem Stock zu piksen. Das ist eines dieser alten Gesetze, die niemals abgeschafft werden. Wir müssen dieses Land nur finden!

KAPITEL I

DIE PYRAMIDEN



»ALS ICH DIE PYRAMIDE BESTIEG, KAM MIR DIE WATERLOO BRIDGE IN MEINER HEIMAT LONDON IN DEN SINN – EIN GLEICHERMASSEN ÜBERWÄLTIGENDES, GEWALTIGES, WUNDERSCHÖNES, ZWECKLOSES UND EINSAMES BAUWERK.«

WILLIAM MAKEPEACE THACKERAY

»ICH BIN FASSUNGSLOS, IN WELCHEM ZUSTAND DIE PYRAMIDEN SIND. ICH DACHTE, SIE HÄTTEN FLACHE, SAUBER VERPUTZTE SEITENWÄNDE. ABER JE NÄHER MAN RANGEHT, UMSO DEUTLICHER SIEHT MAN, DASS SIE EIGENTLICH NUR AUS RIESIGEN AUFENANDERGESTAPELten FELSBLÖCKEN BESTEHEN, WIE EIN ÜBERDIMENSIONALES, AUSSER KONTROLLE GERATENES JENGA-SPIEL.«

KARL PILKINGTON

ÄGYPTEN



FREITAG, DEN 17. OKTOBER

Meine Reise zu den sieben Weltwundern hat heute damit begonnen, dass ich mich impfen lassen musste. Ich musste mich noch nie für irgendeinen Urlaub impfen lassen. Normalerweise reise ich nicht in Gebiete, für die das nötig wäre. Ich finde, im Urlaub sollte alles so sein wie zu Hause – nur dass man eben an einem anderen Ort ist. Als wir einmal in den Cotswolds waren und nur Vollmilch statt fettreduzierter Milch kaufen konnten, war ich drauf und dran umzukehren und wieder heimzufahren. Das hier wird also eine echte Herausforderung für mich.

Ich hatte einen Termin in einer Arztpraxis in der Nähe der Londoner Tottenham Court Road, was ein bisschen komisch klingt, weil die Gegend eigentlich für ihre Elektroläden bekannt ist. Irgendwie war es so, als würde man in Chinatown ein indisches Restaurant besuchen. In der Praxis erfuhr ich, dass ich sechs Impfungen bräuchte: Tetanus, Typhus, Gelbfieber, Tollwut, Hepatitis A und Hepatitis B. Ich habe gefragt, ob ich die Spritzen in den Hintern bekommen könnte, weil ich gerade erst umgezogen bin und meine Arme benutzen können muss, wenn die neue Waschmaschine geliefert wird. (Ich vermute mal, Michael Palin musste sich mit so etwas nie rumschlagen.) Die Sprechstundenhilfe meinte, sie hätte noch nie gehört, dass jemand die Spritze in die Arschbacke bekommen wollte. Ich sollte mir nicht so viele Gedanken machen, und mein Arm würde das schon überleben.

Sie gab mir also die Spritzen und sagte, ich wäre jetzt für jeden Notfall gewappnet, selbst wenn mich ein lausiger Affe beißen würde. Ich erwiderte daraufhin nur, dass genau das der Grund sei, warum wir ein Problem mit der Überbevölkerung haben. Mal ehrlich: Warum werden sogar Idioten, die meinen, einen lausigen Affen provozieren zu müssen, vor irgendwelchen Krankheiten geschützt?

SAMSTAG, DEN 18. OKTOBER

Zum Glück habe ich die Impfungen nicht in den Hintern gekriegt. Den habe ich mir nämlich platt gesessen, während ich den ganzen Tag darauf gewartet habe, dass die Waschmaschine endlich geliefert wird. Die hatten mir als Zeitfenster 8 bis 18 Uhr genannt. Dieses Zeitfenster hat einen Namen. Es heißt Samstag.

Um 7.50 Uhr bin ich aufgestanden, und das Ding kam um 17.40 Uhr.

Nachdem ich die Maschine in die Küche gewuchtet hatte, tat mir der Arm weh.



MONTAG, DEN 23. NOVEMBER

Heute habe ich ein paar Aufnahmen mit Ricky und Steve gemacht. Sie haben mir verraten, wohin die Reise gehen wird: nach Ägypten, Brasilien, Indien, Mexiko, China, Jordanien und Peru. Ich muss gestehen, dass mich diese Länder noch nie gereizt haben. Wenn es diese sieben Weltwunder dort nicht gäbe, würde da doch bestimmt niemand hinwollen. Ich und Suzanne fahren meistens in die Cotswolds, nach Devon, Spanien oder Italien. Ich verreise nicht gern. Ich mag keine Herausforderungen oder großen Veränderungen. Ich will mich im Urlaub lieber eine Woche lang irgendwo entspannen, statt meinen Horizont zu erweitern. Besonders abenteuerlustig bin ich auch nicht. Wenn Zeitreisen möglich wären, dann könnte ich mir schon vorstellen, diese Weltwunder irgendwann mal zu besichtigen. Andererseits fand ich's 2007 auf Mallorca auch ganz nett. Da hatten wir eine Vier-Zimmer-Ferienvilla mit eigenem Pool für nur dreihundert Pfund die Wo-

che. Deshalb würde ich womöglich mit der Zeitmaschine einfach wieder dorthin zurückreisen, weil ich ja weiß, dass es mir da gefallen hat. Und außerdem würde es mich nichts kosten, weil ich es ja schon beim ersten Mal bezahlt habe.

Steve hat mir erzählt, dass ein paar Regionen, die wir besuchen werden, ziemlich gefährlich sind. Krish, der Producer, versicherte mir aber, ich müsse mir keine Gedanken machen, weil wir an einigen Orten einen Typen mit Knarre dabeihaben würden, der uns beschützt. Von einem lausigen, tollwütigen Affen gebissen zu werden, scheint keinem von ihnen große Sorgen zu bereiten.



MITTWOCH, DEN 25. NOVEMBER

Ich musste einen Gesundheits-Check-up machen, um sicherzustellen, dass ich fit genug für die Reise zu den sieben Weltwundern bin. Dafür war ich in einer ziemlich schicken Praxis in der Harley Street. Ich wusste sofort, dass das was Gehobeneres war, weil im Wartezimmer alle Stühle gleich aussahen, was selten ist. Bei den meisten Ärzten, die ich bisher besucht habe, steht ein buntes Sammelsurium an Stühlen im Wartezimmer, die nach und nach dazugekauft wurden. Das erinnert mich immer an Weihnachten zu Hause, als wir uns von den Nachbarn Stühle ausleihen mussten, damit jeder am Tisch Platz hatte.

Ich habe mal gehört, dass man die Qualität einer Arztpraxis an der Auswahl ihrer Zeitschriften erkennen kann. Die Auswahl in der Harley Street war riesig. Die hatten alle Zeitschriften da, die man sich nur wünschen kann – und auch ein paar, die man sich nicht gewünscht hätte. Eine davon war *Boyz*, ein Schwulenmagazin. Ich war der Einzige im Wartezimmer, also hab ich mir gedacht, ich blätter mal ein bisschen und schau mir an, was

Schwule gerne lesen. Allerdings gab es in diesem Magazin nicht allzu viel zu lesen. Das Magazin bestand eher aus einer Aneinanderreihung von Bildern, eins nach dem anderen, und zwar von halb nackten Männern (untenrum überwiegend nackt), die sich als Mechaniker, Landwirte und Klempner verkleidet hatten und ihren Schniedel raushängen ließen. Ich hab noch nie verstanden, warum schwule Männer sich diese Bilder ansehen. Sie haben doch einen eigenen Schniedel, den sie angucken können. Außer den Bildern gab es noch ein paar kürzere Texte, in denen immer irgendnein Wortspiel rund um Schniedel und Sack vorkam. An eins erinnere ich mich noch: Sackoku. Das Rätsel war ein ganz normales Sudoku, aber in der Überschrift steckte eben dieses Wortspiel.

Sei's drum. Ich hatte also meinen Gesundheits-Check-up. Der Arzt meinte, dass ich für mein Alter ganz gut in Schuss sei. Es war das erste Mal, dass irgendjemand mein Alter mit meiner Gesundheit in Verbindung gebracht hat. Irgendwie fühlte ich mich danach ziemlich alt.



MITTWOCH, DEN 9. DEZEMBER

Um 4.30 Uhr wurde ich abgeholt und zum Flughafen gebracht. Sechs Stunden später waren wir in Kairo gelandet und unterwegs zu unserem Hotel. Es hatte keiner auch nur mit einer einzigen Silbe angedeutet, was mich dort erwarten würde, wen ich treffen, was ich essen oder sehen würde. Ich vermute mal, dass jede einzelne Reiseetappe so ablaufen soll. Und ich weiß jetzt schon, dass mir das gegen den Strich gehen wird. Ich kann Überraschungen nicht leiden. Zumindest keine großen. Ein Überraschungsei reicht mir vollkommen.

Das Erste, was mir in Ägypten auffiel, war der Verkehr. Der war

einfach nur der Wahnsinn. In den 80ern gab es mal eine Girlband namens *The Bangles*, die einen Hit hatte: »Walk like an Egyptian« – Gehen wie ein Ägypter. Aber hier geht kein Mensch. Hier fährt jeder mit dem Auto. Jede dreispurige Straße wird zu einer sechsspurigen umfunktioniert. Und in jedem Auto sitzen absurd viele Insassen. Da quetschen sich so viele Leute rein, dass sie an den Fenstern kleben wie diese Garfield-Sonnenblenden, die es in den 80ern gab. Und permanent wird gehupt. Vielleicht liegt das aber auch daran, dass so viele Leute in diese Autos gequetscht sind und darum immer irgendjemand aus Versehen mit seinem Arsch auf der Hupe sitzt.

Die Fahrt zum Hotel dauerte ewig, und je länger wir unterwegs waren, umso spärlicher wurden die schönen Hotels, bis wir schließlich vor dem *Windsor* anhielten. Das *Windsor* ist eines der ältesten Hotels in Kairo und liegt in einem der übelsten Viertel. Es hat sogar so einen Metalldetektor am Eingang, wie um zu demonstrieren, wie übel das Viertel ist. Als ich eintrat, löste mein Gürtel den Alarm aus. Während ich richtig erschrocken bin, ist der Sicherheitsmann davon aber noch nicht mal aufgewacht.

Nicht nur das Hotel ist eines der ältesten, sondern auch das Personal. In England würden so alte Leute nicht mehr in Hotels arbeiten dürfen. Ein uralter Mann hat meinen Koffer vom Bus in die Lobby getragen. Wir hatten exakt vor dem Eingang geparkt, aber der Alte brauchte für das Hereinragen genauso lange, wie ich brauchte, um die Formulare auszufüllen und meinen Schlüssel entgegenzunehmen. Irgendwie erinnerte mich das an einen Umzug vor vielen Jahren. Ich hatte eine Firma aufgetan, die billiger war als jede andere und die nur zehn Pfund die Stunde kostete. Mir wurde erst klar, welchen Fehler ich begangen hatte, als der Typ aufkreuzte. Er musste so an die siebzig gewesen sein. Er brauchte allein eine halbe Stunde, um zu unserer Wohnung im dritten Stock zu gelangen. Er trug nur die leeren Umzugskisten,

aber schon davon war er schweißgebadet. Es hat am Ende ein Vermögen gekostet.

Ein anderer Mann zeigte mir mein Hotelzimmer. Sie hatten mich im zweiten Stock einquartiert, genau dort, wo sich die Putzleute trafen. Es war einfach unglaublich. Nicht die Tatsache, dass sie sich hier trafen, sondern dass das Hotel überhaupt Putzpersonal beschäftigte. Irgendwie hatte es auch ein bisschen was von einem Lager- und Abstellraum: Vor meiner Zimmertür stand ein Klavier, und auf meinem Kleiderschrank waren fünf Fernseher aufgestapelt.

Der Typ gab mir eine umfassende Zimmerführung: »Hier ist das Telefon. Da ist das Bad.« Er sagte noch ein, zwei andere Sachen, aber die konnte ich nicht verstehen, weil der Boden so laut knarzte und der Verkehr draußen zu sehr dröhnte. Zwei Betten waren durch eine Leuchtstoffröhre an der Wand voneinander getrennt. Sobald man die Lichtröhre anschaltete, kamen all die feuchten Flecken an der Wand besonders gut zur Geltung.

Auf dem Weg nach unten, wo ich die anderen treffen wollte, lief ich dem Hotelbesitzer in die Arme. Keine Ahnung, ob er vor meiner Tür gelauert hatte, um mich zu fragen, ob alles in Ordnung sei, oder ob er jetzt gleich Klavierunterricht hatte. Er war Ende sechzig und sah zwar müde, aber irgendwie auch aufgeweckt aus. Und er erzählte mir ganz begeistert, dass Michael Palin auch schon hier übernachtet hatte. Wenn Palin in solchen Hotels abgestiegen ist, wundert es mich nicht, dass er die Welt in achtzig Tagen umrundet hat. Er wollte bestimmt einfach nur so schnell wie möglich wieder nach Hause.

Dann stellte der Besitzer mir seinen Vater vor, der bestimmt schon weit über neunzig war. Ich wünschte, ich wäre ihm nicht begegnet. Es hätte mir die Bitte um ein besseres Zimmer enorm erleichtert.

Um 16 Uhr bestellten wir Essen. Die meisten von uns entschieden sich für Hühnchenspieße, außer Jan, unser Kameramann,

der einer der abgehärtetsten Reisenden in der Gruppe ist. Als wir auf der Busfahrt zum Hotel über unsere schlimmsten Reiseziele gesprochen hatten, hatte ich eine ziemlich grässliche Woche auf Lanzarote erwähnt – und Jan drei Monate in der Antarktis.

Um 17.30 Uhr kam endlich das Essen. Um genau zu sein, hatte es schon um 17.22 Uhr die Küche verlassen, aber auch die Bedienungen waren schon ziemlich alt und krochen im Schnecken-tempo aus der Küche bis an unseren Tisch.

Anschließend ging ich ins Bett. Zum Einschlafen zählte ich das Hupen der Autos draußen vor dem Fenster.

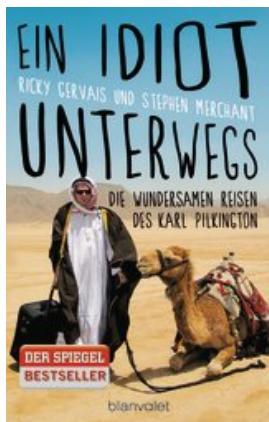


DONNERSTAG, DEN 10. DEZEMBER

Heute Morgen habe ich Ahmed kennengelernt. Er stammt aus dieser Gegend und ist ein Pyramiden-Experte und kennt sich auch sonst mit ägyptischer Geschichte aus. Ich hatte schon befürchtet, dass ich ihn nicht verstehen würde, aber sein Englisch ist sogar besser als meins. Er könnte genauso gut Ägyptisch mit mir sprechen, denn die englischen Ausdrücke, die er verwendet, rauschen komplett an mir vorbei. Eines der Wörter war »Tintinabulation«, was wohl so viel bedeutet wie Geklingel oder Gecklimper.

Er hat mich in eine Moschee mitgenommen. Gebete und Religion sind in Ägypten offenbar eine echt große Sache. Ahmed betet fünf Mal am Tag. Ich könnte das im Leben nicht einhalten, wenn ich hier wohnen würde. Ich komme ja schon mit meinen fünf Portionen Obst am Tag ins Schleudern. Religion hat in meinem Leben nie eine große Rolle gespielt. Ich bin nicht einmal getauft. Meine Mum hat immer gesagt, ich sollte das nicht allzu vielen Leuten verraten, weil ich als Ungetaufter ein erstklassiges Hexen-

UNVERKÄUFLICHE LESEPROBE



Karl Pilkington, Ricky Gervais, Stephen Merchant

Ein Idiot unterwegs

Die wundersamen Reisen des Karl Pilkington

ERSTMALS IM TASCHENBUCH

Taschenbuch, Broschur, 256 Seiten, 11,8 x 18,7 cm

ISBN: 978-3-7341-0227-1

Blanvalet

Erscheinungstermin: Februar 2016

Andere Länder, andere Toiletten – ein durchgeknallter Engländer auf Reisen

Sieben Weltwunder der Moderne – und ein Reisemuffel, wie er im Buche steht. Karl Pilkington wäre lieber daheim geblieben, als seinen Kumpels als Versuchskaninchen und Anschauungsobjekt zu dienen: als beklopptester, verpeiltester, unentspanntester Reisender zu Urlaubszielen, über die jeder Normalsterbliche jauchzen würde. Karl indes macht sich zum Vollidioten, wo er auch geht und steht – und schildert seine nicht immer schönen aber immer lustigen Reiseerlebnisse. Britischer Humor von seiner besten Seite!